

Klingt *dünn* klein und *schwer* groß? – Eine Untersuchung des größenlautsymbolischen Potentials von drei Adjektivpaaren in 20 Sprachen anhand ihrer Vokale

Seminararbeit von Melissa Ebert im Master-Seminar „Lautsymbolik“ bei Dr. Aleksandra Ćwiek
Humboldt-Universität zu Berlin

Klingt *klein* genauso klein wie *dünn*? Klingt *schwer* größer als *leicht*? Könnte man die Bedeutung eines Adjektivs in einer fremden Sprache anhand seines Klangs erraten? Diese Fragen wären vor knapp 100 Jahren noch verneint worden, etwa durch Ferdinand de Saussure (1959: 68): „No one disputes the principle of the arbitrary nature of the sign“.

Heute herrscht ein wachsender wissenschaftlicher Diskurs um das Gegenteil dieser Arbitrarität: Lautsymbolik, „the direct linkage between sound and meaning“ (Hinton et al. 1994: 1). Nicht nur für Onomatopöen, Interjektionen und Ideophone wird lautsymbolisches Potential festgestellt, sondern auch für den allgemeinen Wortschatz (Blasi et al. 2016, Sidhu et al. 2021, Winter & Perlman 2021). So wird Kleinheit mit dem Vokal /i/ und Größe mit den Vokalen /a/ und /o/ assoziiert (Ohala 1984).

Die vorliegende Korpusstudie untersucht, wie weit Lautsymbolik der Größe semantisch gehen kann – kann nicht nur *klein*, sondern auch *dünn* klein klingen, oder können nur explizite Größenadjektive Größenlautsymbolik aufweisen? Dazu wird das größenlautsymbolische Potential von drei Adjektivpaaren aus 20 Sprachen und sechs Sprachfamilien, die sich explizit (*groß/klein*) bzw. im erweiterten Sinne (*dick/dünn*, *schwer/leicht* (*Gewicht*)) auf Größe beziehen, untersucht. Für jedes Adjektiv werden die semantische Dimension (L/S) und die absolute Anzahl der Vokale /i/ sowie /a, o/ erfasst und durch lineare Regressionen auf deren Korrelation untersucht.

Signifikante Effekte wurden für alle Adjektivpaare als Gesamtkorpus sowohl für die große Dimension und die Vokale /a/ und /o/ als auch für die kleine Dimension und den Vokal /i/ festgestellt. Für die einzelnen Adjektivpaare wurde nur für *groß/klein* ein signifikanter Zusammenhang zwischen Dimension S und /i/ festgestellt. Dies könnte darauf hinweisen, dass nicht explizite Größenadjektive semantisch zu komplex sind, um Größenlautsymbolik aufzuweisen. Zudem stellen auch Blasi et al. (2016: 10820) zwar einen signifikanten Effekt zwischen *klein* und /i/ fest, nicht aber zwischen *groß* und /o/. Kleinheit ist möglicherweise lautsymbolisch stärker.

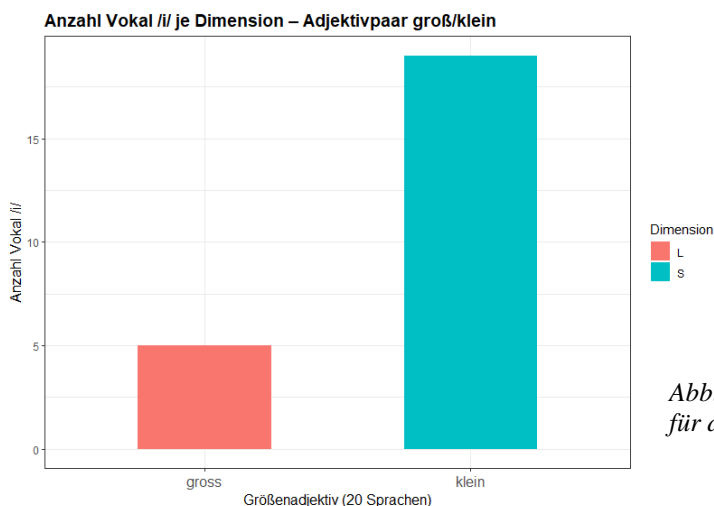


Abbildung 1: Absolute Anzahl Vokal /i/ je Dimension für das Adjektivpaar groß/klein in 20 Sprachen

Literatur

Blasi, Damián, Søren Wichmann, Harald Hammarström, Peter Stadler und Morten Christiansen (2016). Sound–meaning association biases evidenced across thousands of languages. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 113(39), 10818–10823.

Hinton, Leanne, Johanna Nichols und John Ohala (1994). Introduction: Sound-symbolic processes. In: dies. *Sound Symbolism*. Cambridge: Cambridge University Press. 1–12.

Ohala, John (1984). An ethological perspective on common cross-language utilization of F0 of voice. *Phonetica* 41(1), 1–16.

de Saussure, Ferdinand (1959). *Course in general linguistics*. New York: Philosophical Library.

Sidhu, David, Chris Westbury, Geoff Hollis und Penny Pexman (2021). Sound symbolism shapes the English language: The maluma/takete effect in English nouns. *Psychonomic Bulletin & Review*, 1–9.

Winter, Bodo und Marcus Perlman (2021). Size sound symbolism in the English lexicon. *Glossa: a journal of general linguistics* 6(1): 79, 1–13.